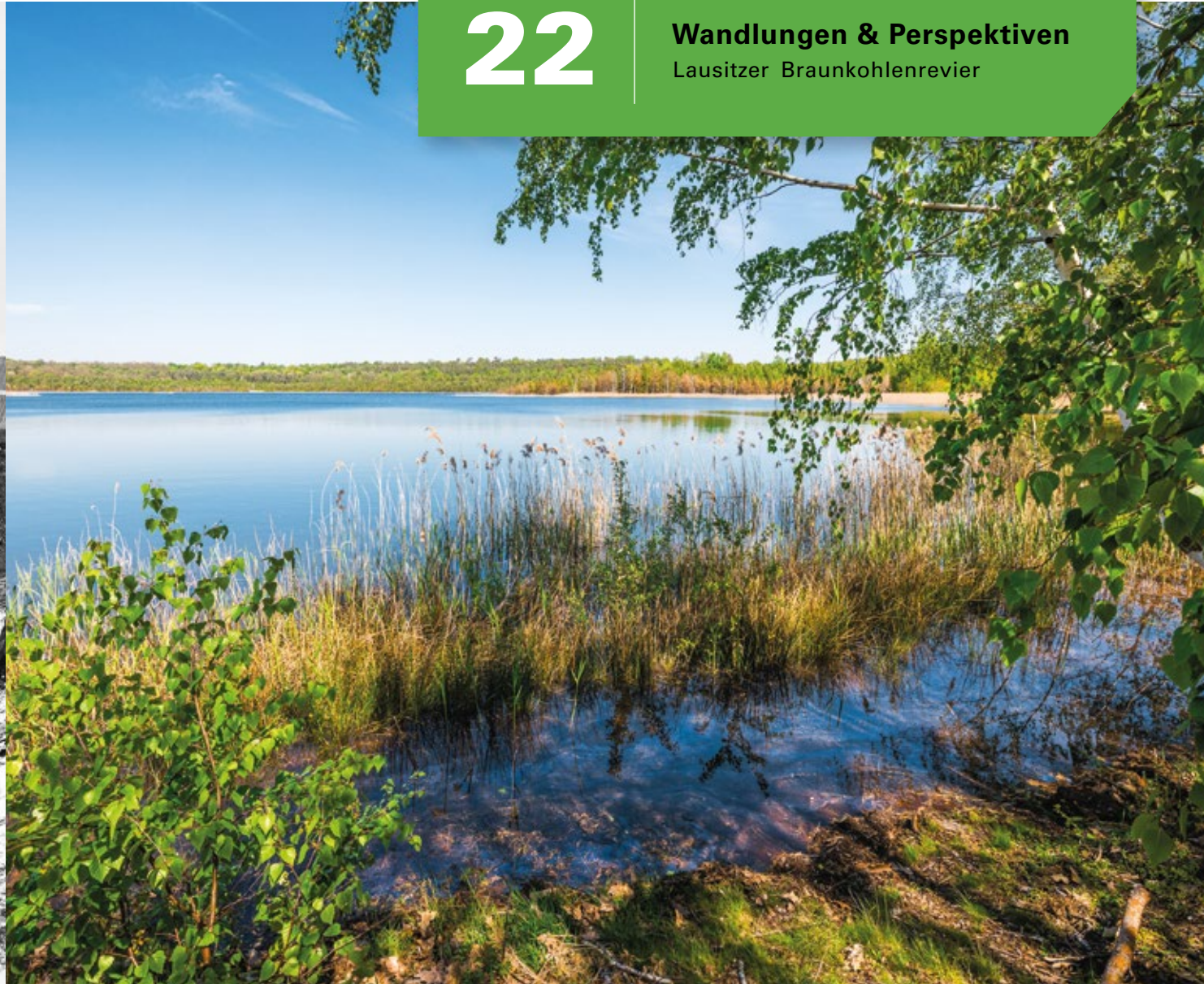


Annahütte/Poley

22

Wandlungen & Perspektiven

Lausitzer Braunkohlenrevier



Lausitzer Revier



22 Annahütte/Poley

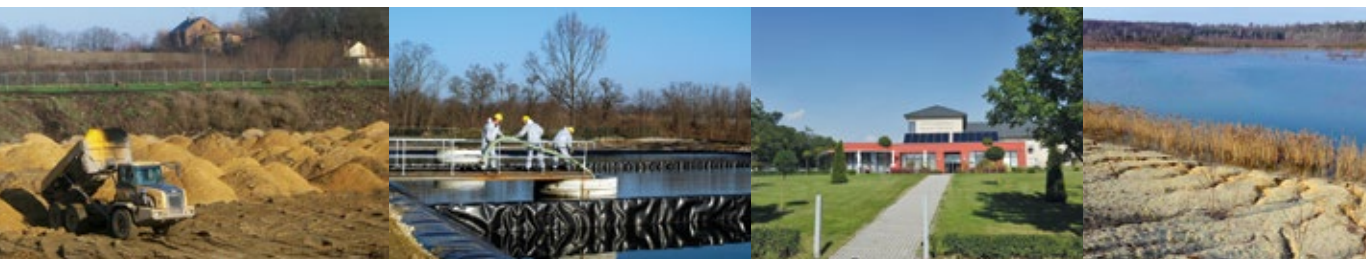
Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Mitte des 19. Jahrhunderts begann die industrielle Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Altbergbauggebiet Annahütte/Poley, wo der Rohstoff hauptsächlich aus dem Oberflöz gewonnen wurde. In diese Zeit fielen auch die Anfänge der Kohleveredlung und der Verarbeitung von Glassand, den man in dieser Gegend ebenfalls abbaute. Zahlreiche Glashütten und Brikettfabriken entstanden.

Die Einwohnerzahlen in der Region stiegen sprunghaft an, und einige Orte, wie beispielsweise Särchen (heute Anna-hütte) entwickelten sich zu modernen Industriegemeinden. Die Kohle wurde in einer Vielzahl von kleinen und größeren Gruben vorwiegend im Tagebau und in einigen Bereichen auch im Tiefbau gewonnen. Mit der Stilllegung des Tagebaus Heye im Jahr 1944 endete der Abbau vorerst. Der 1984 aufgeschlossene Tagebau Klettwitz-Nord sollte das gesamte Altbergbauggebiet überbaggern, doch durch die vorzeitige Stillsetzung im

Jahr 1992 kam es dazu nicht mehr. Es blieben zahlreiche offene Gruben, zum Teil mit Wasser gefüllt und inoffiziell als Badeseen genutzt, abgerutschte Böschungen, unsaniert und ungestaltet, sowie eingebrochene Tiefbaustrecken – eine Landschaft voller Gefahren, kaum nutzbar für die Nachwelt.

Das Sanierungsgebiet Annahütte/Poley unterliegt der Bergaufsicht in den Bereichen, die später der Tagebau Klettwitz beanspruchte bzw. die sich im Vorfeld des Tagebaus Klettwitz-Nord befanden. Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) war hier für die Sanierung verantwortlich. Diejenigen Areale, in denen der Altbergbau bereits vor 1945 beendet wurde, gehören nicht dazu. Sie gelten als „Bergbau ohne Rechtsnachfolger“. Ihre Sanierung wurde vom Land Brandenburg finanziert. Für Teilbereiche dieser Areale wurde die LMBV auf Antrag der Kommunen als Projektträgerin eingesetzt. Den mit dem Wiederanstieg des Grundwassers verbundenen Gefahren begegnete sie im Auftrag des Landes Brandenburg auch im Gebiet Annahütte/Poley mit zielgerichteten Sanierungsmaßnahmen.





Auftakt zum Bergbau



Arbeiten in einer untertägigen Entwässerungsstrecke, um 1920

Das Gebiet Annahütte/Poley war vor Beginn des Bergbaus dünn besiedelt, die Landschaft rund um die kleinen Dörfer Särchen, Poley, Drochow und Sallgast größtenteils von der Forst- und Landwirtschaft geprägt. Neben ergiebigen Tonlagerstätten, die die Errichtung von Ziegeleien begünstigten, fand man in der Region reiche Glassandvorkommen.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges förderte man im Raum Annahütte/Poley in einer Reihe von Gruben die Braunkohle des 1. Lausitzer Flözes im Tage- und im Tiefbau. Doch insbesondere die Glashütte „Annahütte“ wurde zu einem Motor für die Braunkohlenindustrie. 1863 gründeten Krottnaurer und Zapp eine Glashütte nebst Ziegelei bei Särchen, die zwei Jahre später zunächst als Emilienhütte firmierte und 1872 durch Major von Görne übernommen und nach seiner Ehefrau in Annahütte umbenannt wurde. 1884 erwarb die Heye-Glashütte Obernkirchen das Werk. Der Anschluss an die Eisenbahnstrecke Zschipkau-Finsterwalde 1886/87 und die Gründung der F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke Annahütte im Jahr 1888 bildeten die Basis für den industriellen Aufschwung im Gebiet. Glashütten, wie die Annahütte, die noch bis 1990 Glasprodukte herstellte, aber auch Ziegeleien und Brikettfabriken waren die Hauptabnehmer für die Braunkohle.

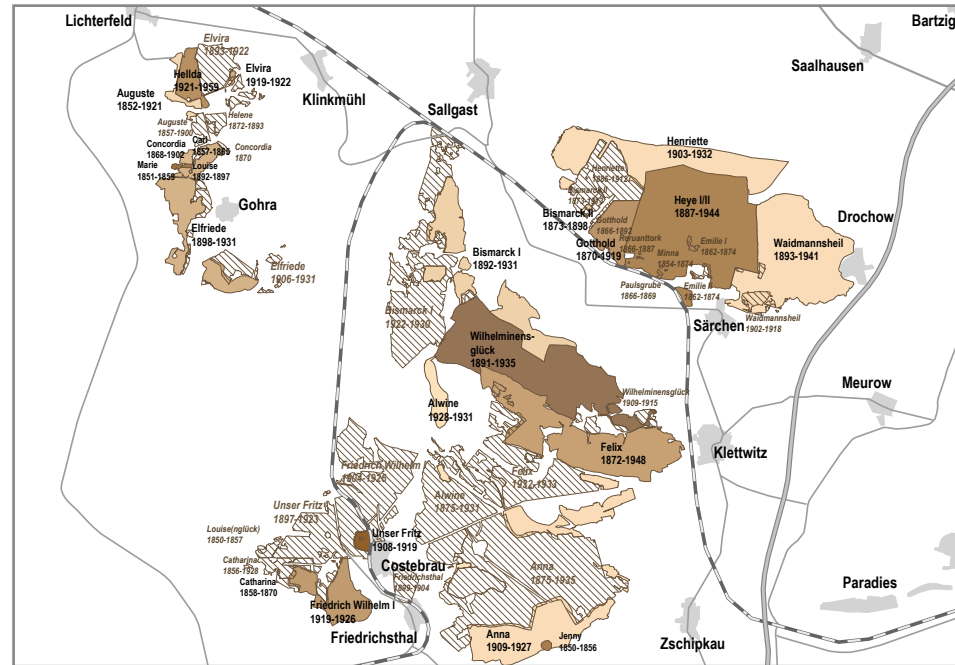
Tagebau Heye, um 1925

Annahütte/Poley



Kohle, Glas und Briketts

Erste Braunkohlenfunde bei Sallgast leiteten eine mehrere Jahrzehnte andauernde Phase des Braunkohlenabbaus ein. Zahlreiche Tagebaue, zunächst meist nur wenige hundert Quadratmeter groß, wurden aufgeschlossen. Mit dem Bau von Brikettfabriken und dem Wachstum der Glasindustrie setzte die industrielle Gewinnung der Braunkohle ein. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann auf der gesamten Klettwitzer Hochfläche, die zum Verbreitungsgebiet des Oberflözes in der Lausitz gehört, die intensive Förderung im Tief- und Tagebau. Zwischen Lichterfeld und Gohra, Zschipkau und Sallgast sowie um Costebrau und nördlich von Särchen wurden zahlreiche Gruben erschlossen.



Abbau des Oberflözes auf der Klettwitzer Hochfläche

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden um Gohra erste Bauerngruben. Die dort geförderte Kohle fand in den Tuchfabriken und Töpfereien in Finsterwalde ihren Absatz. Die Situation änderte sich mit der Gründung von Glashütten, die einen kontinuierlichen Kohlenanschub benötigten. Besonders die spätere Annahütte, die größte Glashütte im Gebiet, leitete ab 1863 in kurzer Zeit einen beispiellosen Aufschwung ein. Die Belegschaft wuchs auf rund 800 Arbeitskräfte an. Die Fabrik wurde zu einem Industriekomplex mit mehreren Glaswannen, Brikettfabriken und einer Ziegelei, und das bäuerlich geprägte Särchen entwickelte sich zu einer Industriegemeinde.

Die erste Grube im Raum Annahütte/Poley war die Braunkohlengrube **Minna** bei Särchen, die der Mühlenbesitzer Eduard Lieske im März 1852 angemeldet hatte, und die ab 1854 zunächst im Tagebau betrieben wurde. Sie versorgte eine westlich angrenzende Ziegelei. Ab 1869 wurde nur noch im Tiefbau gefördert.

Der Bahninspektor von Krottnauer betrieb ab 1862 die Braunkohlengruben **Emilie I** und **II** auf einer Fläche von rund 18 Hektar. Mit der Kohle wurden die erste Glasfabrik des Gebietes, die Emilienhütte nördlich des Tagebaus, und eine Ziegelei beliefert. Die Expansion der Glasfabrik

und der Bau der Bahnlinie Finsterwalde-Zschipkau im Jahr 1887 begünstigten die flächenmäßige Erweiterung des Abbaus. Zur Steigerung der Förderung qualitativ hochwertiger Kohle war man bereits ab 1868 zum Tiefbau in Form des Kammerfeilerbruchbaus übergegangen.

Die Gruben Emilie und Minna wurden ab 1874 in der Grube **„von Görne I“** zusammengefasst. Der Eigentümer, Major von Görne, kaufte die Glashütte in Särchen und benannte sie in Annahütte um. Die Abbautätigkeit im zusätzlichen Feld **Görne II** setzte 1889 ein. All diese Gruben gingen später im Tagebau Heye auf.

*Bergleute der Grube Henriette
vor dem Mundloch einer
Entwässerungstrecke, 1905*

1866 begann Bahnhofsinspektor von Krottnaurer mit dem Abbau im Grubenfeld **Reruantork**, das im Süden an den Herrenmühlenteich angrenzte. Bei dem ungewöhnlichen Namen der Grube handelt es sich um ein Anonym – den rückwärts buchstabierten Namen des Eigentümers. Mit der Kohle, die man mit Karren über eine schiefe Ebene aus dem Tagebau holte, wurde die südlich gelegene Ziegelei beliefert. Ab 1873 baute man die Kohle im Tiefbau ab. Unter wechselnden Eigentümern blieb die Grube bis ca. 1887 in Betrieb. 1888 wurde der nördlich der Bahnstrecke Zschipkau-Finsterwalde befindliche Teil, auf dem sich sowohl die beiden Tagebaue als auch alle untertägigen Grubenbaue befanden, von der Grube **Heye I/II** übernommen. 1866 meldete der Tuchfabrikant Kadner die private **Paulsgrube** bei Särchen mit einem vier Morgen großen Grubenfeld an. Mit lediglich einem Arbeiter erreichte der Tagebau zwischen 1866 und 1869 eine Fläche von nur rund 400 Quadratmetern. In den folgenden vier Jahren betrieb der Tuchfabrikant Moritz Liebach aus Finsterwalde die Grube, die zum Teil von der Grube Heye I überbaggert wurde.

E-Lok im Tagebau Heye, 1940

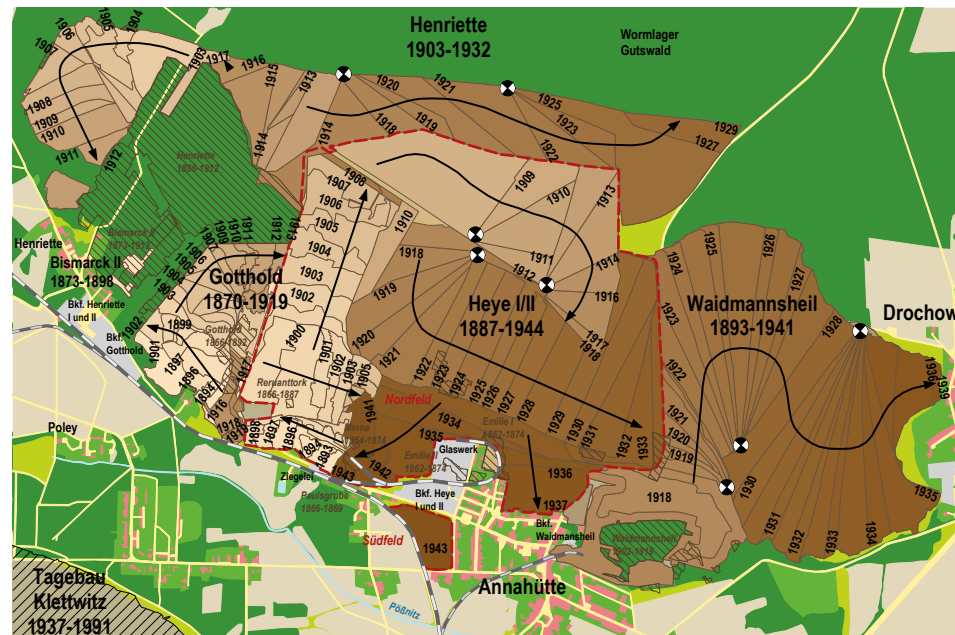


Die Tagebaue Henriette, Heye, Gotthold und Waidmannsheil

Die Grube Heye mit ihren Tagebauen I und II sowie Waidmannsheil war die größte im Raum Annahütte/Poley. Das im Besitz der F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke AG Annahütte befindliche Abbaugelände, wurde aus verschiedenen älteren Gruben und neuen Zusatzfeldern gebildet. Der östlich anschließende Tagebau Waidmannsheil entwickelte sich von Annahütte auf Drochow zu. 1941 wurde das Abbaugeschehen eingestellt, da die Grube ausgekohlt war.

1865 meldete ein Lehrer aus Sallgast die erste Kohlegrube unter dem Namen „Grube Gotthold“ an. Das Braunkohlenbergwerk **Gotthold** baute den Rohstoff etwa seit 1866 in einer Mächtigkeit von sechs Metern ab. Starke Wasserzuflüsse und Einbrüche des Stollens behinderten die Arbeiten von Anfang an. Der Abbau erfolgte zunächst im Tiefbau, später überwiegend im Tagebau. Mittels einer Kettenbahn wurde die Kohle zu Tage gefördert und zur Brikettfabrik Gotthold transportiert. Von 1913/14 an gehörte die Grube zur Emanuelgrube/Millygrube. 1919 wurde der Betrieb eingestellt.

1886 schloss das Braunkohlenbergwerk **Henriette** bei Sallgast östlich der heutigen Siedlung Henriette einen Tagebau auf. Dieser entwickelte sich von Norden entgegen dem Uhrzeigersinn in Richtung des heutigen Grubenteiches Henriette bis etwa 1913. Der technische Fortschritt ermöglichte die Modernisierung der Tagebaugeräte. Die effektivere Großraumförderung mit Dampflokomotiven löste 1924 die Seilförderung ab. 1932 wurde die Braunkohlengrube einschließlich ihrer Brikettfabriken stillgelegt.



Tage- und Tiefbaue im Raum Annahütte/Poley (östlicher Teil)	
Landansprichnahmen	
Tagebau Henriette:	116,1 ha
Tagebaue Heye I/II:	236,5 ha
Tagebau Waidmannsheil:	179,3 ha
Tagebau Gotthold:	35,3 ha

Nach der Übernahme der Gruben Görne I und II durch den Geheimen Kommerzienrat F. C. Th. Heye im Jahr 1884 wurden beide 1886 in die Tagebaue **Heye I und II** umbenannt. Mit der Gründung der F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke AG Annahütte im Jahr 1888 gliederte man die Paulsgrube und die Grube Reruantork in den Betrieb ein. Bis 1897 wurde bei ungünstigen Witterungsverhältnissen die Kohle noch im Tiefbau gewonnen. Aufgrund verbesserter technischer Mittel, insbesondere bei der Entwässerung des Flözes, und aus wirtschaftlichen Gründen ging man ansonsten zum Tagebaubetrieb über. Der Aufschluss des Tagebaus Heye I erfolgte im Westen des Grubenfeldes. Ab 1889 wurde zusätzlich der östlich

angrenzende, innerhalb der Grube Waidmannsheil liegende Tagebau Heye II aufgeschlossen. Durch den Austausch von Feldesteilen gliederte man jedoch im Jahr 1896 den Tagebau Heye II in die Grube Waidmannsheil ein. Bis 1916 waren die Braunkohlengrube Heye und die benachbarte Glasfabrik Annahütte Familieneigentum von F. C. Th. Heye. Anschließend ging die Abbaufäche in den Besitz der F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke über, während die Glashütte an die Witwe des verstorbenen Geheimrates Heye abgetreten wurde. Als das Grubenfeld 1944 ausgekohlt war, stellte man den Betrieb schließlich ein. Eine Verfüllung des Südfeldes konnte aus Kostengründen nicht realisiert werden.

*Blick in den ausgekohlten Teil
des Tagebaus Heye, 1928*

Die Geschichte des Tagebaus **Waidmannsheil** beginnt 1885 mit dem Aufschluss der Grube **Ella**, einer Privatbraunkohlengrube bei Särchen. Ab 1886 wurde die Grube Ella als Grube Waidmannsheil weitergeführt. Zunächst baute man die Kohle nur sporadisch in einem gut 320 Quadratmeter großen Feld ab und transportierte sie über eine schiefe Ebene zu einer südlich gelegenen Ziegelei. Die Gewinnung erfolgte sowohl im Tief- als auch im Tagebau. Erst ab 1893 begann der kontinuierliche Betrieb. 1918 ging die Grube in den Besitz der Niederlausitzer Kohlenwerke über. Nun wurde die Kohle überwiegend im Tagebau abgebaut und mit Großraumwagen zu den Abnehmern gefahren. Der Tagebau schwenkte im Uhrzeigersinn nach Norden und dann in östlicher Richtung auf die Ortschaft Drochow zu. Ab 1936 ereigneten sich immer wieder Rutschungen, die die Förderung erschwerten, so dass der Abbau im September 1941 eingestellt wurde. Allerdings betrieb man in den Jahren 1947 bis 1949 in den Gruben Heye und Waidmannsheil einen Notkohlenbergbau zur Versorgung der einheimischen Bevölkerung.

Brikettfabrik Waidmannsheil bei Särchen, um 1900

Belegschaft der letzten Schicht der Grube Henriette, 1932

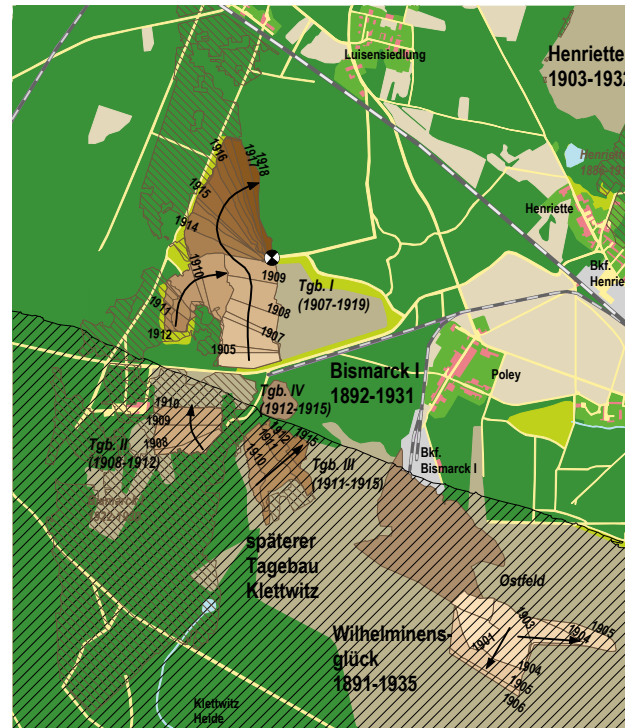


Der Tagebau Bismarck bei Poley

Auch im westlichen Bereich des Abbaugbietes Annahütte/Poley existierten zahlreiche kleine und größere Gruben, die Ziegeleien und Brikettfabriken mit Rohkohle versorgten. Ein Teil dieser Altbergbauflächen wurde in den 1970er Jahren vom Tagebau Klettwitz überbaggert.

1881 meldete Fritz Friedländer die Grube Bismarck bei Poley an, die drei Jahre später in die Gruben Bismarck zu Poley im Nordwesten und **Bismarck I** bei Poley im Südosten zerlegt wurde. Der eigentliche Betrieb der Grube Bismarck I begann erst 1890 mit dem Teufen eines Schachtes. Wegen Problemen bei der Wasserhaltung wurden die Arbeiten jedoch im darauffolgenden Jahr wieder eingestellt. Nach der Entscheidung zum Bau einer Brikettfabrik setzte man die Schachtarbeiten fort. 1893 wurde die Brikettfabrik Bismarck I errichtet, deren Dampfkessel zum Teil Sumpfungswasser aus dem Tagebau nutzten. Das restliche Wasser leitete man über den Poleygraben ab.

1901 übernahm die Braunkohlen- und Brikett-Industrie AG (BUBIAG) die Grube Bismarck I und versorgte vor allem die unternehmenseigene Brikettfabrik Bismarck I mit Rohkohle. Nur ein kleiner Teil ging an andere Betriebe und Ziegeleien. Erst ab 1901 unterstützten Abraumbagger die Kumpel, die zuvor ausschließlich mit Hacke und Schaufel gearbeitet hatten. Per Dampfloch und Pferdefuhrwerk transportierte man den Abraum aus der Grube, während die Kohle mit Hilfe kleiner, auf einer schiefen Ebene laufender Förderwagen aus dem Tagebau verbracht wurde. Zwischen 1907 und 1919 förderte man die Kohle aus den Tagebauen I bis IV. Ab 1919 wurde der nördliche Teil der Grube im



Tagebau Bismarck I (1881-1931)
Landinanspruchnahme: * 87,9 ha

* ohne später durch Tagebau Klettwitz überbaggerte Flächen

- Tagebau
- Tiefbau
- Späterer Tagebau Klettwitz
- Sonstige Braunkohleabbauflächen
- Waldflächen
- Sukzessionsflächen
- Landwirtschaftsflächen
- Verkehrsflächen
- Wasser
- Wohnen
- Gewerbeflächen
- Eisenbahn
- Drehpunkt

so genannten „Fabriktagbau“ abgebaut. Aus diesem transportierte man den Rohstoff mittels einer maschinellen Seilförderung zur Brikettfabrik. Die Mächtigkeit des Deckgebirges erreichte mit fortschreitendem Abbau bis zu 30 Meter, so dass die Gewinnung im Westfeld ab 1911 parallel zu den Tagebaubetrieben und von 1920 bis 1930 ausschließlich im Tiefbau betrieben wurde. Die im Südfeld auftretenden Wassereintrüche machten den Bergleuten das Leben schwer und gerieten im Jahr 1926 endgültig außer Kontrolle. Innerhalb kurzer Zeit stand der Tagebau

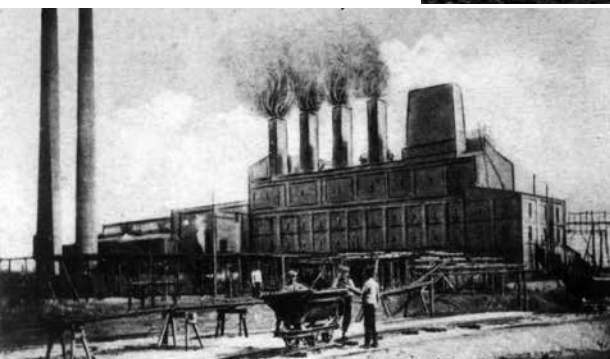
unter Wasser. Nur im Nordfeld förderte man noch Kohle, bis der gesamte Betrieb 1931 stillgelegt wurde. Den südlichen Teil der Grube Bismarck I überbaggerte gegen Ende der 1970er Jahre der Tagebau Klettwitz.

Eine weitere Grube mit der Bezeichnung Bismarck wurde nordöstlich der Siedlung Henriette betrieben – räumlich getrennt von Bismarck I bei Poley. Im Tagebau **Bismarck II** baute man ab 1873 Kohle im Tage- und Tiefbau ab – zunächst zur Deckung des Kohlebedarfs einer Ziegelei, später auch zur Belieferung eines Dampfmühlenwerkes. 1899 wurde die Grube Bismarck II von der Grube Henriette, die bis 1932 förderte, übernommen.

*Eimerkettenbagger im Tagebau
Bismarck I bei Poley, um 1910*



Brikettfabrik Bismarck I, um 1900



Veredlung der Braunkohle

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bauten im Raum Annahütte/Poley verschiedene Grubenbesitzer zahlreiche Brikettfabriken, um die Kohle in brikettierter Form für den Hausbrand und in vorindustriellen Betrieben einsetzen zu können. Die meisten Brikettfabriken arbeiteten jedoch nur bis in die 1940er Jahre, da sich die Kohlevorkommen der bis dahin (ausschließlich im Oberflöz) fördernden Tagebaue in der Gegend erschöpft hatten.

Vor 1900 war der Raum Annahütte/Poley ein wichtiger Schwerpunkt der Braunkohlenbrikettierung, der sich erst im 20. Jahrhundert in die Gebiete um Lauchhammer und Senftenberg verlagerte, da hier weitaus ergiebigere Braunkohlevorkommen in modernen Tagebauen abgebaut werden konnten. Jedes größere Braunkohlenwerk besaß neben seinem Tief- oder Tagebaubetrieb eine oder zwei Brikettfabriken, die die werkseigene Kohle verarbeiteten.

Die Inbetriebnahme der Brikettfabrik **Heye I**, nördlich der Bahnhofstraße gelegen, fiel in das Jahr 1882. Die Kohle wurde unter Tage durch einen zweigleisigen Fördertunnel zur Brikettfabrik gebracht. Eine weitere Fabrik der F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke errichtete man 1898. Die Fabriken schlossen ihre Tore in den Jahren 1937 bzw. 1947 mit Stilllegung der Gruben.

Fast zeitgleich mit dem Aufschluss der Grube Bismarck I wurde 1893 die gleichnamige Brikettfabrik in Betrieb genommen. Die Brikettfabrik **Bismarck I** befand sich südwestlich der Ortslage Poley. Die anfallenden Abwässer wurden in die Bruchfelder und in Klärteiche geleitet. Mit der Stilllegung der Grube Bismarck I im Jahr 1931 stellte auch die Fabrik ihre Arbeit ein.

In den Jahren 1889 und 1899 nahmen die Brikettfabriken **Henriette I** und **II**, südöstlich der Siedlung Henriette an der Bahnlinie Finsterwalde-Annahütte gelegen, die Produktion auf – beide beliefert mit Kohle aus der gleichnamigen Grube. Nach der Schließung der Grube Henriette und der Stilllegung der unrentabel gewordenen Fabriken im Jahr 1932, wurden diese 1937 schließlich gesprengt und die Überreste bis 1941 beseitigt.

1892 wurde im Südwesten des Grubenfeldes Waidmannsheil nahe der Ortslage Särchen, dem späteren Annahütte, die Brikettfabrik **Waidmannsheil** in Betrieb genommen, die bis 1947 produzierte. Bis 1945 kam die Kohle aus dem 1937 südwestlich von Schipkau aufgeschlossenen Tagebau Anna-Süd. Die Kraftzentralen der Brikettfabriken erzeugten Strom zur Versorgung der eigenen Anlagen. Mit der überschüssigen Energie konnten die Brikettfabriken Waidmannsheil und Wilhelminensglück (bei Klettwitz) gemeinsam die Stadt Annahütte mit Strom versorgen.

Turbinengenerator in der Brikettfabrik Heye II, um 1925

Bandbrücke der Brikettfabrik Heye II, 1926

Kohlebunker mit Kettenbahn aus dem Tagebau Heye, um 1900

Brikettfabriken im Raum Annahütte/Poley		
Brikettfabrik	Standort	Betriebszeit
Heye I	Särchen (Annahütte)	1882-1937
Henriette I	Sallgast	1889-1932
Gotthold	Poley	1892-1916
Waidmannsheil	Särchen (Annahütte)	1892-1947
Bismarck I	Poley	1893-1931
Heye II	Särchen (Annahütte)	1898-1947
Henriette II	Sallgast	1899-1932



*Brikettfabriken Heye I und II,
im Hintergrund: die Schornsteine
der Glashütte, 1926*



Neue Heimat für Glaswerker und Bergleute

Die Geschichte der Siedlungen im Raum Annahütte/Poley ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts eng mit dem Bergbau verknüpft. Einige Ortschaften verdanken ihre Existenz sogar ausschließlich dem Bergbau – gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden die Bergarbeitersiedlungen Poley, Henriette, Luise und Annahütte.

Zur Anwerbung von Arbeitskräften und deren Bindung an den Bergbau errichtete man in unmittelbarer Nachbarschaft zu Werksanlagen etliche Arbeitersiedlungen. Schon die klangvollen Namen deuten auf den Bezug zum Bergbau hin, denn es war üblich, die Gruben und damit auch die Werkssiedlungen nach weiblichen Familienmitgliedern – Ehefrauen oder Töchtern – zu benennen. Verschiedene Haustypen für die einzelnen Berufsgruppen und -stände repräsentierten den jeweiligen Status ihrer Bewohner.

Die zunächst Kolonie **Henriette** genannte Bergarbeitersiedlung entstand um 1900 auf der „grünen Wiese“ für die Belegschaft des Tagebaus Bismarck II, der später von der Grube Henriette übernommen wurde. Henriette besaß einen eigenen Bahnhof, an dem sich auch die gleichnamigen Brikettfabriken der Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken AG Welzow befanden. Entlang der Bergmannstraße reihen sich die Wohngebäude.

Die Siedlung **Luise** bei Sallgast entwickelte sich ab 1921. Sie war im Gegensatz zu den Werkssiedlungen Poley und Henriette nicht einer bestimmten Grube zugeordnet, sondern für die Ansiedlung von Bergarbeitern errichtet, die in den umliegenden Gruben tätig waren.

Der größte Teil der heutigen Siedlung **Poley** entstand als Werkssiedlung für die Arbeiter der Grube Bismarck I der Braunkohlen- und Brikett-Industrie AG (BUBIAG). In direkter Nachbarschaft befanden sich die Brikettfabrik

und eine Kunstziegelei, in der Mauersteine und rote sowie gelbe Klinker hergestellt wurden. Neben den mit gelben Klinkern verkleideten Wohngebäuden errichtete die BUBIAG eine Gaststätte, eine Schule und eine Post. Die Siedlung ist bis heute bewohnt. Nach der politischen Wende 1990 wurden die Wohngebäude der LMBV zugeordnet und anschließend an die Treuhand Liegenschaftsgesellschaft (TLG) verkauft.

Die F. C. Th. Heye Braunkohlenwerke Annahütte ließen für ihre Belegschaft zwei Arbeitersiedlungen bei Särchen gründen – die Heyesiedlung (heute Karl-Marx-Siedlung) und Annahütte. Die Glaswerkssiedlung **Annahütte** und die Bergarbeitersiedlung in der Herrmannstraße und Hamburger Straße wurden zwischen 1890 und 1900 für die Arbeiterschaft des Glaswerks und der Grube errichtet. Man baute zahlreiche Wohnungen, eine Schule, eine Kirche, ein Kino, ein Freibad und viele weitere Einrichtungen. Särchen wuchs zu einer Industriegemeinde heran. Die Einwohnerzahl stieg von 300 im Jahr 1850 auf 3.500 im Jahr 1930.

Ende des 19. Jahrhunderts entstand die Bergbausiedlung **Wilhelminensglück** – auch als Krankenhaussiedlung bezeichnet – im heutigen Schipkauer Ortsteil Klettwitz für die Belegschaft der Grube Treuherz und der dazu gehörigen Brikettfabriken Wilhelminensglück I/II. Der westliche Siedlungsteil wurde Ende der 1960er Jahre durch den Tagebau Klettwitz überbaggert.

Die Siedlungen mit ihren roten und gelben Klinkerfassaden sind seit ihrer Errichtung dauerhaft bewohnt und zu einem Identifikationsmerkmal für die Region geworden. Jedoch lag der gesamte Raum Annahütte/Poley im Bergbauschutzgebiet und sollte ab Anfang der 1990er Jahre durch den Tagebau Klettwitz-Nord von Westen her überbaggert werden. Es gab folglich kaum noch Investitionen in Bausubstanz und Infrastruktur. Unter den neuen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ab 1990 mussten die Abbauplanungen aufgegeben werden. Die Einstellung des Tagebaus Klettwitz-Nord eröffnete der ganzen Gegend eine Perspektive. Auch für Annahütte taten sich Chancen auf. Dorfplatz und Gemeindestraße sind in den vergangenen Jahren saniert worden, die denkmalgeschützte Glaswerkssiedlung ist zu einem beliebten und belebten Wohnort geworden.

Werksgasthaus Annahütte, 1926

Lindenstraße (ehem. Hamburger Straße) in Annahütte, 1992

Hamburger Straße in Annahütte, um 1905



*Sanierte Glasarbeitersiedlung
Annahütte, 2004*





Sanierung einer Landschaft



Wasserreinigungsanlage während der Sanierung des Restlochs 4 in Annahütte, 2004

Die Situation zu Beginn der Sanierung des Gebietes war rund 50 Jahre nach Beendigung des aktiven Bergbaus sehr unübersichtlich, da hier eine Vielzahl kleiner und größerer Gruben sowohl im Tagebau als auch im Tiefbau gefördert hatte. Die Grubenfelder und Stollen waren nicht überall ausreichend dokumentiert, die unterirdischen Strecken in weiten Teilen nicht verfüllt und eingestürzt.

Die offenen unsanierten Restlöcher hatten sich in den vergangenen Jahrzehnten mit Grundwasser gefüllt. In diesen kleinen Bergbauseen war durch die Einleitung von industriellen Rückständen das Wasser massiv mit Schadstoffen kontaminiert. Vielerorts bestanden die Böschungen der Restlöcher aus gekippten Erdmassen, die setzungsfleißgefährdet waren oder zu Rutschungen neigten. Insbesondere die steile Böschung zu Füßen der Ortslage Drochow musste aufgrund ihres hohen Gefährdungspotenzials gründlich gesichert werden. Die Glasfabrik Annahütte hatte an ihrem Produktionsstandort und in den umliegenden Restlöchern erhebliche Schadstoffbelastungen hinterlassen, die es zu sanieren galt. Schließlich musste die letzte verbliebene Brikettfabrik Waidmannsheil abgerissen und das Gelände rekultiviert werden. Die LMBV erhielt, ohne bergrechtlich dazu verpflichtet zu sein, von Bund und Land den Auftrag, Maßnahmen gegen die Gefahren des Grundwasserwiederanstiegs zu ergreifen.

Abpumpen von belastetem Wasser aus dem Restloch 4 in Annahütte, 2006

Annahütte/Poley



Vom Restloch zum Stadtwald

Die Sanierung des Restlochs 4 in Annahütte ist abgeschlossen. Den mit Schadstoffen belasteten See in einem Teilbereich des einstigen Tagebaus Heye gibt es nicht mehr. Die schädlichen Substanzen wurden beseitigt, die Grube sauber verfüllt und die Oberfläche ansprechend gestaltet.

Zu den wichtigsten Sanierungsmaßnahmen im Raum Annahütte/Poley in Verbindung mit der Abwehr von Gefahren im Zusammenhang mit dem Grundwasserwiederanstieg, gehörte die Herstellung der geotechnischen Sicherheit vor allem in den rutschungsgefährdeten Bereichen. Außerdem galt es, die Risiken zu bannen, die aus den ungesicherten untertägigen Strecken und Stollen resultierten. Auch die Gestaltung eines sich weitestgehend selbständig regulierenden Wasserhaushaltes im Gebiet war erforderlich. Als die Gefahr erkannt wurde, dass mit dem aufgehenden Grundwasser im Untergrund befindliche Schadstoffe ausgewaschen werden könnten, zog man die LMBV bei dieser Aufgabe hinzu.

Das Restloch 4 entstand aus dem Südfeld des ehemaligen Tagebaus Heye I, in dem in den Jahren 1943 und 1944 Braunkohle gefördert worden war. Die Grube füllte sich nach ihrer Stilllegung mit Grund- und Regenwasser aber auch durch die Einleitung von Abwasser aus der Umgebung. Die benachbarte Bleigliashütte setzte bei der Herstellung von Glas Arsenverbindungen ein, die anschließend in das Restloch geleitet wurden. Bis in die 1990er Jahre flossen außerdem extrem saure, schwermetal- und flouridhaltige Abwässer in die Grube.

Im Jahr 2002 begann die LMBV mit Wissenschaftlern des Umwelt-Forschungszentrums Leipzig-Halle Konzepte zur Entgiftung des Restsees zu entwickeln. Zunächst in

Laborversuchen, ab 2006 auch am „realen Objekt“, konnte das Arsen durch Sorption gebunden werden. Bei diesem Verfahren wird ein gelöster Stoff durch einen anderen festen Stoff aufgenommen. Der Arsengehalt des Wassers im Restloch 4 wurde wie bei den Laborversuchen von 0,9 auf einen Wert von unter 0,1 Milligramm pro Liter reduziert. Erst bei Unterschreitung dieses Grenzwertes gestatteten die Umweltbehörden, das Wasser in den Vorfluter Pößnitz einzuleiten.

Insgesamt wurden fast 160.000 Kubikmeter verseuchtes Wasser und etwa 12.000 Kubikmeter stark kontaminierte Schlämme aus dem Restloch 4 herausgepumpt und gereinigt. Der Schlamm enthielt unter anderem Blei und Mineralkohlenwasserstoffe vom Glaswerk. Zusätzlich mussten rund 2.200 Kubikmeter Teerablagerungen entsorgt werden. Ungefähr 200.000 Kubikmeter andere Abfälle – Hausmüll, Asche, Schlacke aus zwei Brikettfabriken und Abbruchmaterial – durften in der Grube verbleiben, da sie die Umwelt nicht gefährden. Die ehemals ungesicherte Abfallgrube ist zu einer modernen Deponie geworden, die nach unten durch eine Tonschicht und die restliche Kohle abgedichtet ist. Insgesamt transportierte man von einer nahe gelegenen Kippe zur Schließung des Restlochs rund 450.000 Kubikmeter Erdmassen heran.

Am 18. September 2008 wurde die Sanierung des Restlochs 4 offiziell abgeschlossen. Auf einem Findling wird

die Geschichte des Tagebaus und der Sanierung dokumentiert. In den nächsten Jahren soll hier ein kleiner Wald heranwachsen. Die LMBV hat dem Areal, das melioriert und zwischenbegrünt wurde, Kontur gegeben. Umlaufende Entwässerungsgräben passen sich in die neue Landschaft ein. Ein Spazierweg verbindet das Pflegeheim von Annahütte mit der Siedlung.

*Restloch 4 in Annahütte zu Beginn der Sanierung, 2007
Unsanieretes Restloch 4 in Annahütte, 2007*



Annahütter See, 2024



Sanierung der Restlöcher 1, 2, 3 und 5

Während das ehemalige Restloch 4 in Annahütte bereits verfüllt und gestaltet ist, muss nebenan in den Restlöchern 1, 2, 3 und 5 noch für die notwendige Sicherheit gesorgt werden. Die Restlöcher sind eine Hinterlassenschaft des ehemaligen Tagebaus Heye aus der Zeit von 1880 bis 1944. Sie füllten sich später mit Grundwasser und bilden heute den Heyeteich. Auch hier birgt das wieder ansteigende Grundwasser seit einigen Jahren neue Gefahren, wie Rutschungen oder Grundbrüche, die durch die LMBV im Auftrag des Landes Brandenburg beseitigt werden.

Das etwa zwei Quadratkilometer große Gelände der Restlöcher 1, 2, 3 und 5 am nördlichen Ortsrand von Annahütte ist ein Erbe des Tagebaus Heye. Nach dessen Stilllegung im Jahr 1944 füllten sich die Gruben mit Wasser und wurden teilweise als Reststoffdeponien für das Glaswerk und die Abfälle der Gemeinde verwendet. Die entstandenen Bergbauteiche nutzte man in der Vergangenheit als Naherholungsgebiet, denn das Wasser war zwar sauer aber nicht tot. Hier wurde gebadet und geangelt. Auch künftig soll die Landschaft den Ansprüchen der naturnahen Erholung gerecht werden. Die Wasserflächen bleiben im Zuge der Sanierung erhalten, weiten sich durch das aufsteigende Grundwasser mit der Zeit sogar noch aus. Die aus Sicherheitsgründen jetzt noch gesperrten Areale dürfen dann wieder betreten werden.

Der Schwerpunkt der Arbeiten lag jedoch im Bereich des so genannten **Glaswerkspfeilers** – ein Areal, auf dem einst das Glaswerk Annahütte stand. Zunächst mussten die alten unterirdischen Kohleabbaustrassen lokalisiert und verfüllt werden. Dafür wurden mehr als 1.000 Kubikmeter Asche-Suspension in die zahlreichen Hohlräume gepumpt, die nach etwa drei Tagen aushärtet. In einem rund 800 Meter langen Abschnitt der Böschung unterhalb des Glaswerkspfeilers hatte man Abfälle des abgerissenen Glaswerks eingelagert, die partiell bleihaltig waren.

Die LMBV entfernte das kontaminierte Material aus dem Bereich, der durch das aufsteigende Grundwasser überflutet wird. Zuvor hatte man in der rund 16 Meter hohen und steilen Böschung drei Berme angelegt und die einzelnen Ebenen ingenieurbologisch verbaut. Mit Hilfe dieser Maßnahmen konnte die Böschung standsicher gestaltet und vor künftiger Erosion bewahrt werden.

Zum Schutz des Grundwassers fügten die Sanierer an der Deponieoberfläche eine so genannte Wasserhaushaltsschicht ein, die das Eindringen des Wassers in die oberen Bodenschichten und dessen temporäre Aufnahme ermöglicht. Die Schicht verhindert jedoch ein Durchsickern in die darunter lagernden Bereiche des eigentlichen Deponiekörpers, so dass die Schadstoffe nicht austreten können. Außerdem sicherte man die Böschungsbereiche im Norden und Nordosten der Restlöcher, die zum Teil später unterhalb der Wasseroberfläche liegen werden. Die Kippenhochlage wurde durch mobile Erdbautechnik abgeflacht.

Als der Tagebaubetrieb und damit auch die Ableitung von Grundwasser in Lauchhammer eingestellt wurden, kam die Wasserzufuhr für die Restlöcher 1, 2, 3 und 5 im Raum Heye zum Stillstand. Der Pegel sank allmählich ab. Der **Bahnhofsteich**, in dem sich Eisenhydroxidschlamm aus der bergbaulichen Tätigkeit mit einer Stärke von bis

zu 1,5 Metern abgelagert hatte, begann trocken zu fallen, so dass das Betreten der Fläche aufgrund des nachgebenden Untergrundes gefährlich wurde. Die LMBV sicherte dieses Gebiet durch den Einbau von Erdmassen und Geotextil. Im Zuge des Grundwasserwiederanstiegs im Raum Annahütte/Poley bis etwa 2028 wird das Wasser im Areal der Restlöcher 1, 2, 3 und 5 um bis zu drei Meter aufgehen. Dadurch entsteht im Bereich des Bahnhofsteichs wieder eine Wasserfläche. Mit einer Tiefe von gerade einmal 1,5 Metern wird diese jedoch nicht touristisch genutzt.

*Sanierungsarbeiten am Restlochkomplex Heye, 2007
Heyesee, 2004*



Annahütter See, 2012



Sanierung des Restlochs Drochow (RL 6)

Von besonderer Dringlichkeit war die Sanierung des Restlochs 6 – auch Restloch Drochow genannt.

Da die Ortslage Drochow unmittelbar an die steilen Böschungen der einstigen Grube Waidmannsheil angrenzt, mussten hier rasch Maßnahmen zur Sicherung der Uferbereiche durchgeführt werden. Der Drochower See, der sich in der Grube durch aufgehendes Grundwasser gebildet hat, bleibt jedoch erhalten. Die LMBV wurde vom Land Brandenburg mit der Sanierung des Gebietes beauftragt.

Als der ehemalige Tagebau Waidmannsheil bei Drochow, betrieben durch die Niederlausitzer Kohlenwerke AG, 1941 stillgelegt wurde, füllte sich das rund 50 Meter tiefe Restloch schnell mit Grundwasser. Das als Restloch 6 bezeichnete Gewässer bildet heute den Drochower See.

In Jahrzehnten nach der Stillsetzung kam es immer wieder zu Böschungsabbrüchen – zum Teil gefährlich nah an der Wohnbebauung von Drochow. Das Restloch bedurfte dringend einer Sanierung.

Zwischen 1998 und 2006 sicherte die LMBV als Projektträgerin im Auftrag des Landes Brandenburg am Restloch Drochow die Uferböschungen durch Rüttel-druckverdichtung und mit Hilfe von Wasserbausteinen. Der durch die Rüttler hergestellte Damm hielt, was die Sanierer versprochen. Bei nachträglichen Untersuchungen wurde der Erfolg des Stützdammes bestätigt. Diese Verdichtungsmethode wendete man für die gesamte Kippenböschung an.

Eine weitere Maßnahme am Restloch 6 war die Verfüllung eines Wetterschachtes des ehemaligen Tagebaus Waidmannsheil am südwestlichen Rand der Grube. Ein mögliches Einbrechen des Schachtes wurde so

verhindert. Diese Verfüllung verringert zudem die Gefahr weiterer Böschungsabbrüche bzw. eines Setzungsfließens in angrenzenden Kippenböschungen.

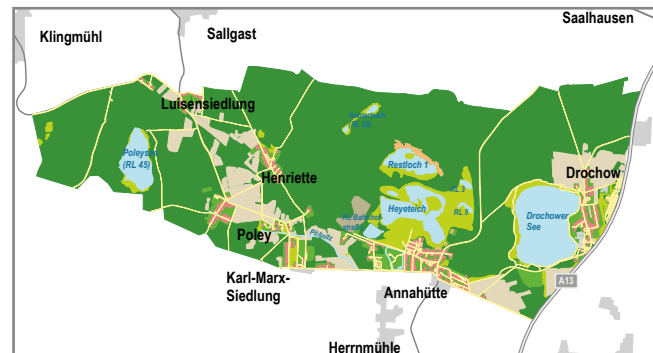
Auch der Tunnel am Südwestrand des Restlochs Drochow, der als Förderschacht für den einstigen Tagebau diente, musste untersucht und gesichert werden. Hier stießen die Sanierer jedoch auf ein seltenes Hindernis: Fledermäuse hatten sich das Bauwerk als Lebensraum auserkoren. Aus diesem Grund waren die Sanierungsmaßnahmen mit dem Naturschutz abzustimmen. Nach Abschluss aller Arbeiten ist der Drochower See zu einem Erholungsgebiet für die Anwohner geworden.

Der Anstieg des Grundwassers im Rahmen der Maßnahmen zur Gefahrenabwehr durch Grundwasserwiederanstieg wird weiterhin überwacht.

Rahmenplan Annahütte-Poley, 2012

Westböschung des Restlochs 6 bei Drochow, 2004

Sanierter Uferbereich des Restlochs 6, 2004

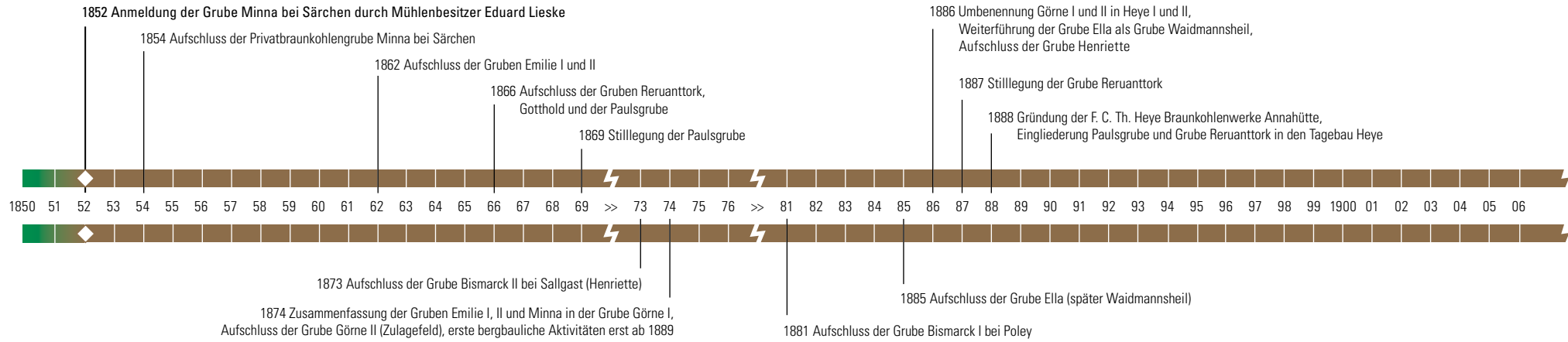


Restloch 6 bei Drochow, 2020

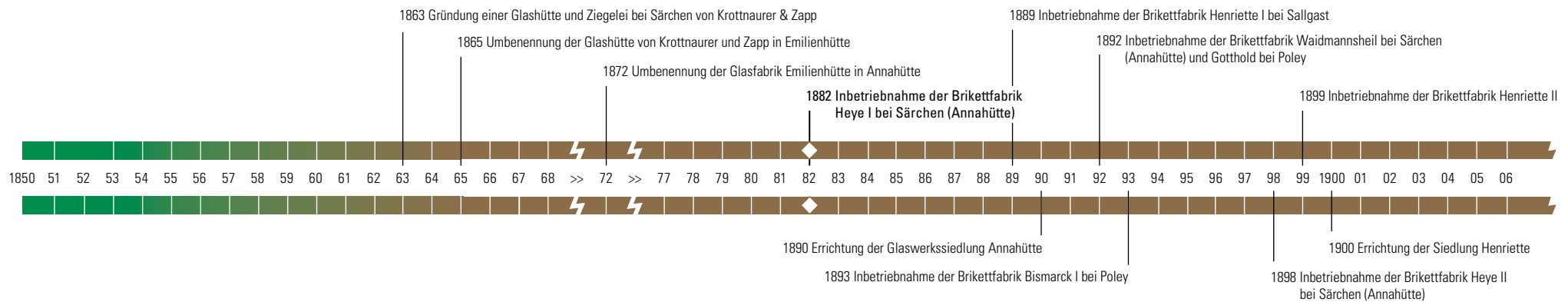


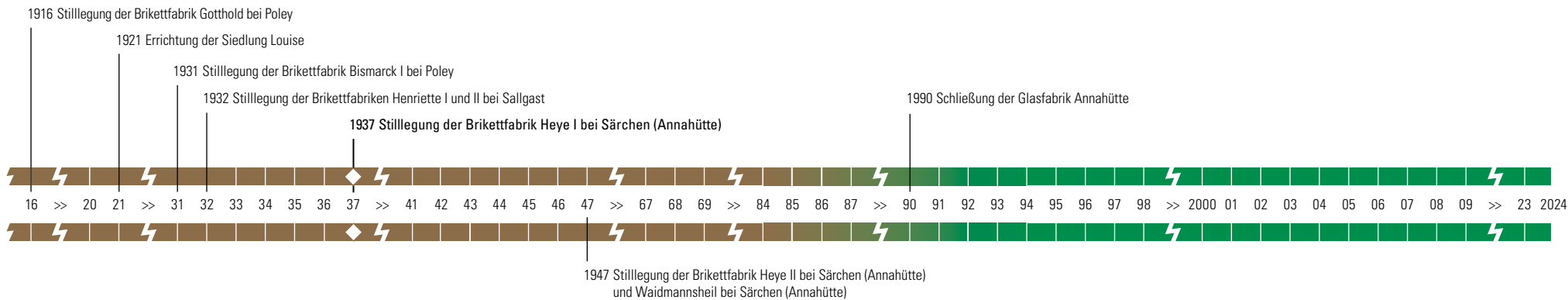
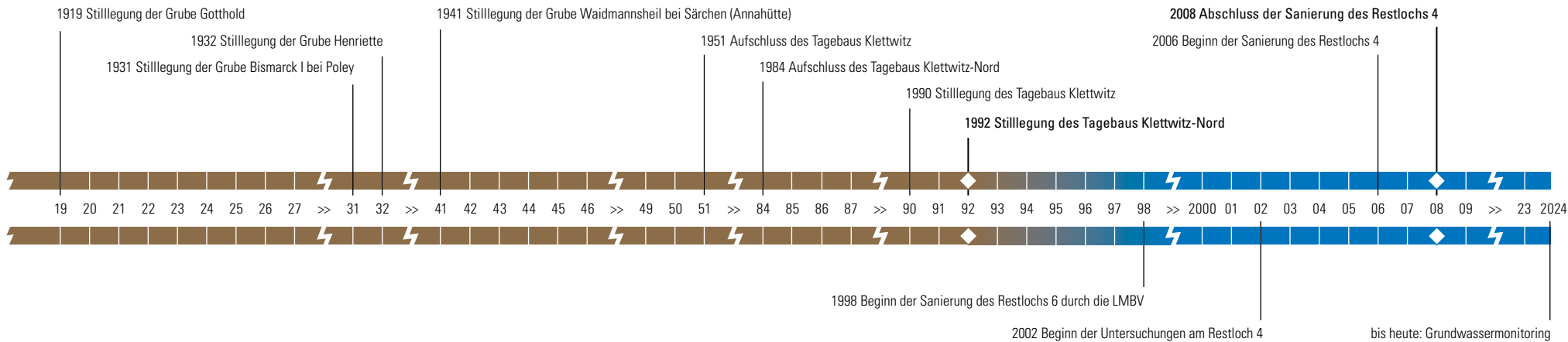
Zeitstrahl

TAGEBAU



BRIKETT- UND GLASINDUSTRIE







Neuer Lebensraum



*Sanierte Arbeiterhäuser
in der Glaswerksiedlung
in Annahütte, 2020*

*Mit dem Abschluss der Sanierung an den Restlöchern im Raum Annahütte/
Poley kehrte im einstigen Bergbaugebiet wieder Ruhe ein. Einige Seen dienen
mittlerweile der naturnahen Erholung. Uferrundwege laden zum Wandern,
Radfahren oder Skaten ein. Von den Altlasten aus der Zeit des
Bergbaus und der Glasproduktion ist bald nichts mehr zu sehen. Mensch
und Natur erholen sich.*

*Der zunehmende Verfall der alten denkmalgeschützten Arbeitersiedlungen in
Annahütte konnte gestoppt werden. An vielen Ecken sind die gelben Klinker-
bauten schon saniert, neue Mieter, die selbst mit Hand anlegten, in die leer
stehenden Gebäude eingezogen. Die Gesundung und Neugestaltung der Sied-
lung führt zu einer deutlichen Revitalisierung der einst siechenden Gemeinde
und stiftet für ihre Bewohner eine Identität jenseits des Bergbaus. Jedes Jahr
kommen die Einwohner einiger Dörfer zusammen und organisieren Reini-
gungs- und Pflegeaktionen, um ihr Wohnumfeld selbst mitzugestalten.*

Blick auf Annahütte, 2024

Annahütte/Poley



Drochower See, 2010



Neue Lebensräume für Annahütte und Poley

Nach dem Abschluss der Sanierung wird ein Großteil der Bergbauseen zur Naherholung genutzt werden können. Doch nicht überall ist das Baden gestattet, denn einige Bereiche bleiben ausschließlich der Entfaltung von Flora und Fauna vorbehalten. Der Fürst-Pückler-Rad- und Kutschweg führt mitten durch das Gebiet und eröffnet so auch Touristen den Blick in die ehemaligen Gruben.

Die aus den Restlöchern der Tagebaue entstandenen Gewässer, die im Unterschied zu ihren großen Nachbarn beispielsweise im Lausitzer Seenland schon lange ihre Namen tragen, lassen bald kaum noch etwas von der wechselvollen Bergbaugeschichte erahnen. Westlich angrenzend an die Ortslage Drochow befindet sich der Drochower See. Heute laden Rad- und Wanderwege mit einem Aussichtspunkt am Nordostufer zu einem Aufenthalt am See ein. Das „Annahütter See“ oder auch „Silbersee“ genannte Gewässer nördlich von Annahütte ist mit rund 25 Hektar zwar das größte im gesamten Gebiet, aufgrund des niedrigen pH-Werts jedoch nur bedingt zur Naherholung geeignet. Das Restloch 4 wurde, wie zuvor beschrieben, verfüllt und

mittlerweile aufgeforstet – mit Trauben- und Stieleiche, Hainbuche, Winterlinde, Eberesche und Rot-buche sowie mit Sträuchern.

In dem von dichtem Wald umgebenen Poleyteich, der sich nordwestlich der Siedlung Poley befindet, wird schon seit vielen Jahren gebadet. Die beiden kleinsten Gewässer im Gebiet sind der vollständig zugewachsene Achterteich, nordöstlich der Siedlung Henriette im Wald versteckt, und der fast trockenengefallene Grubenteich Henriette, der im Norden direkt an die gleichnamige Kolonie angrenzt. Insbesondere die kleineren Gewässer sind zu wichtigen Rückzugsräumen für verschiedene Tierarten geworden.

Die Glaswerkssiedlung Annahütte

Die Glaswerkssiedlung Annahütte, die zwischen 1880 und 1910 entstand, blieb über Jahrzehnte weitgehend unverändert. Unter Denkmalschutz gestellt und seit 1996 im Eigentum der Gemeinde Schipkau, erfährt das alte Quartier eine kleine Renaissance. Im 19. Jahrhundert siedelten sich hier die im Glaswerk und Tagebau Annahütte beschäftigten Arbeiter mit ihren Familien an. Heute leben in der teilsanierten Ortschaft zudem junge Familien und Zugezogene, die den architektonischen Wert und die ruhige Umgebung schätzen.

Auch die Infrastruktur wurde saniert – Kindergarten, Heyeplatz, Kirchvorplatz und die Mehrzweckgebäude Tenne 1 und 2 sind wieder intakt und lassen erahnen, wie die schicke Siedlung in ihren besten Tagen einmal ausgesehen haben mag. Fast ausnahmslos sind die modernisierten Wohnungen verkauft oder vermietet.



Achterteich (RL 58), 2004

Erinnerungsstele in Annahütte, 2012

Von Wald eingeschlossener Poleysee (Restloch 45), 2007

Wasserflächen im Raum Annahütte/Poley

Bezeichnung	Restloch	Fläche in ha
Annahütter See	1, 2, 3, 5	99
Restloch 4	4	-
Drochower See	6	62
Grubenteich Henriette	119	1
Poleyteich/Poleysee	45	31
Achterteich	58	7,5



Annahütter See, 2024



Neuordnung des Wasserhaushaltes

Nach jahrzehntelangen Eingriffen in den Wasserhaushalt hat sich der Bergbau vor rund 20 Jahren aus dem Gebiet zurückgezogen. Doch mit der Einstellung der Wasserhaltung der Tagebaue entstehen neue Probleme. Das wieder ansteigende Grundwasser könnte in Siedlungs-, Wald- und Landwirtschaftsbereichen zu Vernässungen führen, da das alte System von Vorflutern über einen langen Zeitraum nicht mehr gepflegt wurde.

Als Teil der Klettwitzer Hochfläche überragte das Gebiet um Annahütte/Poley seine Umgebung und war Ursprung etlicher Fließ- und Bäche. In tiefer liegenden Bereichen gab es eine größere Anzahl von Teichen. Vermutlich befand sich vor dem Bergbau das Grundwasser rund fünf Meter unter der Oberfläche. Nur in einigen Niederungen und im Bereich der Pößnitz war der Grundwasserstand wahrscheinlich höher. Die Pößnitz besaß eine wichtige Funktion für die gesamte Region: Sie entwässerte das umliegende Gelände an der Oberfläche. Dies hatte wiederum Einfluss auf die Vegetation und die Bebaubarkeit. Mit der Absenkung des Grundwassers im Zuge des Bergbaus und die Durchtrennung von Grundwasserleitern durch die tiefen Gruben geriet der gesamte

natürliche Wasserhaushalt durcheinander. Die Wasserhaltung für die Tagebaue Klettwitz und Klettwitz-Nord in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ließ einen Grundwasserabsenkungstrichter von gewaltigen Ausmaßen entstehen. Seit der endgültigen Einstellung des Braunkohlenbergbaus im Raum Klettwitz Anfang der 1990er Jahre steigt das Grundwasser wieder an. Das Niveau wird sich um rund drei Meter erhöhen und damit fast den vorbergbaulichen Zustand erreichen. Dadurch könnten auch die bisher trockenen Gräben künftig wieder Wasser führen. Doch eine Reaktivierung der ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse kann es nicht geben. Im Zentrum der Aufmerksamkeit der Sanierer steht der Schutz der Bebauungen vor dem ansteigenden

Grundwasser. Da das ehemalige Bergbaugelände mit seinen Siedlungen Annahütte, Poley, Drochow, Henriette und Luise relativ hoch liegt, ist die Situation hier weniger dramatisch als andernorts.

Grundwasser wird weiter überwacht

Im Rahmen der Abwehr von Gefahren durch den Grundwasserwiederanstieg wird die LMBV die Entwicklung der Pegel kontrollieren, um zu gegebener Zeit die notwendigen Maßnahmen zur Gewährleistung des Wasserabflusses zu realisieren.

Eine wichtige Rolle spielen dabei die zahlreichen Gräben und die alten Bachläufe in der Region. Durch die lange Trockenphase sind viele der Gräben verlandet bzw. zugewachsen. Einzelne Rinnen, die noch sporadisch Wasser führten, eignen sich infolge der darin enthaltenen Ablagerungen von Eisenhydroxidschlamm nicht für die Ableitung des Wassers.



Annahütter See, 2012

Drochower See (Restloch 6), 2008

Uferbereich des Drochower Sees (Restloch 6), 2004

Landschaftsverwandlung



Blick in das Sanierungsgebiet Annahütte, 2012

Von den zahlreichen Braunkohlegruben, Brikettfabriken und der Glasfabrik Annahütte ist nichts mehr zu sehen. Alle Industriebetriebe wurden vollständig abgerissen und die Gruben verfüllt oder als Seen gestaltet. Die Wunden, die der Bergbau in die Landschaft gerissen hat, sind wieder geschlossen. Altlasten wurden aufwändig beseitigt, Gefährdungspotenziale ausgeräumt und Flächen gesichert.

Mittlerweile hat sich die Landschaft von den Eingriffen des Menschen erholt. Alles ist zur Ruhe gekommen. Zu den kleineren historischen Wasserflächen sind neue hinzugekommen – eine Bereicherung für Mensch und Natur.

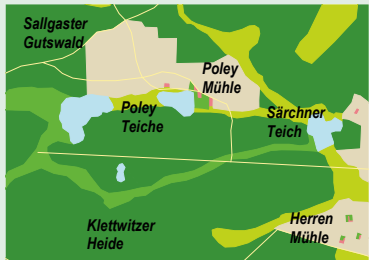
Die nachfolgenden Karten illustrieren den gravierenden Wandel in der Region. Die Landschaft wurde gleich zweifach nachhaltig beeinflusst – zuerst durch den Bergbau und Jahrzehnte später noch einmal durch die Sanierung.

Gesicherte Böschung am Annahütter See, 2012

Orte im Strom der Zeit

Poley

Vor dem Bergbau um 1850



Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten das Gut Poley, erstmalig um 1550 erwähnt, und die Mühle den Kern der kleinen Siedlung in der brandenburgischen Lausitz. Das Dorf, Namensgeber für die südwestlich gelegenen Poley Teiche, befand sich östlich des Sallgaster Gutswaldes am Rand der Klettwitzer Heide. Im Norden des Ortes wurde Ackerbau betrieben.

Sallgast

Vor dem Bergbau um 1850



Eine Urkunde aus dem Jahr 1208 liefert einen ersten schriftlichen Hinweis auf die Ortschaft „Sale-gast“. Nachdem die Siedlung im Dreißigjährigen Krieg fast vollständig niedergebrannt worden war, lebten hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits wieder 250 Einwohner. Um 1850 gab es in Sallgast eine Windmühle, eine Schäferei und eine Ziegelei.

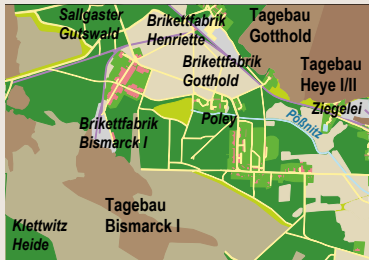
Särchen (Annahütte)

Vor dem Bergbau um 1850



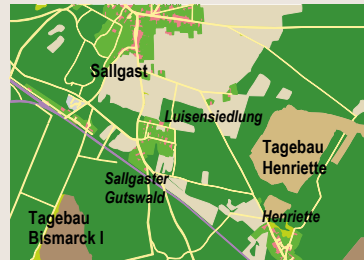
Die kleine Siedlung „Serchin“ (niedersorbisch: Ort, der durch Brandrodung entstand) ist bereits seit dem Jahr 1418 historisch belegt. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Särchen noch weniger als 500 Einwohner, die vor allem von der Land- und Forstwirtschaft lebten. Außer zwei Mühlen und einer Ziegelei war ab 1856 auch eine Glashütte in Betrieb.

Zeit des Bergbaus, 1866-1942



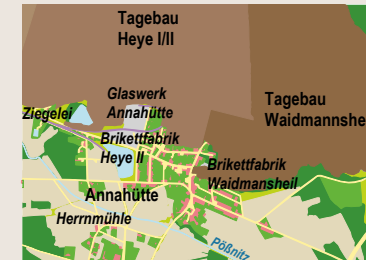
Bereits mit dem Aufschluss des Tagebaus Gotthold nordöstlich von Poley begann 1866 die über 100-jährige Bergbaugeschichte. Nicht nur die Tagebaue Heye I/II im Osten und Bismarck im Süden und Westen, sondern auch mehrere Brikettfabriken und eine Ziegelei umgaben die stark angewachsene Siedlung Poley.

Zeit des Bergbaus, 1865-1931



1865 meldete ein Lehrer aus Sallgast die erste Kohlegrube im Umfeld der Siedlung an, der bald weitere folgten. Mit dem Einsetzen des Braunkohlenabbaus im Tagebau und der Industrialisierung in der Region, dehnte sich die Ortschaft Sallgast aus. Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden die Bergarbeiterkolonien Luisensiedlung und Henriette.

Zeit des Bergbaus, 1885-1942



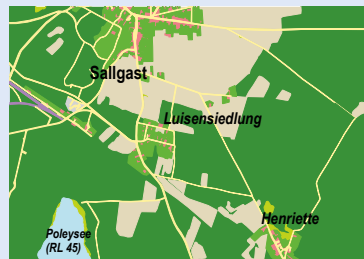
Im Zuge des Bergbaus stieg die Einwohnerzahl innerhalb von 30 Jahren auf das sechsfache an. Eine Schule, eine Post sowie ein Freibad und eine Bahnlinie wurden gebaut, die Glashütte zum Industriekomplex erweitert. Diese gab 1938 dem Ort seinen neuen Namen. Neben den Tagebauen prägten zwei Brikettfabriken das Landschaftsbild.

Nach dem Bergbau



Heute liegt Poley wieder inmitten von Waldflächen zwischen den früheren Arbeiterkolonien Henriette und Karl-Marx-Siedlung. Erneut ist die Gemeinde Namensgeber für eine Wasserfläche: den Poleysee, das Restloch des ehemaligen Tagebaus Bismarck. Im Süden von Poley wurde auf den einstigen Bergbauflächen ein Windpark errichtet.

Nach dem Bergbau



Wald und Wasser sind in die Region zurückgekehrt. Sallgast selbst wurde durch das Engagement seiner Bewohner und die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen nach der politischen Wende 1990 vor der Überbaggerung durch den Tagebau Klettwitz-Nord bewahrt.

Nach dem Bergbau



Durch Grundwasseraufgang in den Tagebaurestlöchern sind nördlich von Annahütte mehrere Gewässer entstanden. Industrieanlagen wurden zurückgebaut, der Versuch die Glashütte nach 1990 zu privatisieren misslang. Die Einwohnerzahl ist seit Mitte der 40er Jahre auf ein Drittel zurückgegangen. Die Wende verhinderte die geplante Überbaggerung.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Eisenhydroxidschlamm Fällt bei der Grubenwasserreinigung an und ist eine Mischung aus Wasser und eisenhaltigen Feststoffen. Bei den Feststoffen handelt es sich um Schwebstoffe, die sich in der Kläranlage aus dem Wasser absetzen und zu Boden sinken

Entwässerung Lösen, Fassen, Heben und Ableiten von Grund- und Oberflächenwasser im Tagebau und Fernhalten des Wassers vom Tagebau

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Glassand (auch Quarzsand) Bezeichnet einen Typ von Sand, der zum größten Teil aus Quarzkörnern besteht; Rohstoff für die Glasindustrie

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebaus

Kammerpfeilerbruchbau Abbautechnik im Tiefbau, bei der auf ein Abstützen der Hohlräume durch Einbauten verzichtet wird; Es bleiben Pfeiler aus Gestein (bzw. Kohle) stehen, zwischen welchen durch das Herauslösen des Erzes (oder der Kohle) Hohlräume gebildet werden

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

Schacht Grubenbau, mit dem eine untertägige Lagerstätte von der Oberfläche her erschlossen wird; dient dem Transport von Personen, Material, der Förderung der Abbauprodukte, der Frischluftversorgung oder der Ableitung von Grundwasser
Sohle Tiefste Ebene in einem Tagebau
Strecke annähernd horizontal verlaufender Grubenbau; Strecken besitzen keine eigene Tagesöffnung, sondern münden meist in einen Schacht; auch zum Sammeln und Ableiten von Grundwasser im Entwässerungsbetrieb des Tagebaus genutzt

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen
Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das im Tagebau gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird



Impressum

Herausgeber:
Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: + 49 3573 84-4302
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung: LMBV – Abteilung Planung
Lausitz (Hans-Jürgen Kaiser, Matthias Horst),
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting,
agreement werbeagentur (Marcus Blanke)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur

Mit freundlicher Unterstützung:
Friedhelm Noack (Förderverein Annahütte Lausitz e. V),
Dieter Sperling

Fotos: Christian Bedeschinski, LMBV-Archiv,
Matthias Horst, Gernot Menzel, Archiv Friedhelm Noack,
Peter Radke, Archiv Dieter Sperling

Juni 2024

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese *****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ****
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord ***
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide ****
- 06 Tröbitz/Domsdorf ****
- 07 Spreetal/Bluno ***
- 08 Scheibe/Burghammer ***
- 09 Lohsa/Dreiweibern ***
- 10 Meuro ***
- 11 Erika/Laubusch ***
- 12 Bärwalde ***
- 13 Berzdorf ***
- 14 Meuro-Süd ***
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord ***
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde ***
- 17 Werminghoff/Knappenrode ****
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf ***
- 21 Seese ***
- 22 Annahütte/Poley ***
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 27 Olbersdorf**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Goitsche/Holzweißig/Muldenstein ***
- 02 Espenhain ****
- 03 Geiseltal ***
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ****
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ****
- 06 Golpa-Nord/Gröbern/Bergwitz ***
- 07 Borna-Ost/Bockwitz ***
- 08 Witznitz II ***
- 09 Haselbach/Schleenhain ***
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I) ***
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II) ***
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld ***
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg ***
- 16 Altenburg/Meuselwitz ***
- 17 Nachterstedt/Königsau ***
- 18 Zeitz/Weißenfels**
- 19 Profen**
- 20 Werkbahnen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 21 Instandhaltung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 22 Köckern/Sandersdorf**
- 23 Borna-West/Regis/Pahna**
- 24 Sonderheft Sanierungsplanung Tagebau Espenhain**
- 25 Sonderheft Sanierungsplanung Tagebaue
Zwenkau/Cospuden**

* 2. aktualisierte Auflage, ** 3. aktualisierte Auflage, *** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21

Titelbild links: Tagebau Heye mit Kettenbahn, um 1925

Titelbild rechts: Annahütter See, 2020

Rückseite: Nordfeld Heye (Restlöcher 1, 2, 3 und 5), 2024

Rechtliche Hinweise: 1. Inhalt der Broschüre: Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Alle angebotenen Inhalte wurden sorgfältig recherchiert und geprüft und dienen ausschließlich Informationszwecken. Eine Haftung oder Gewähr für die Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität der Inhalte ist jedoch ausgeschlossen. Eine Haftung für Schäden aller Art, die durch die Nutzung der bereitgestellten Inhalte bzw. durch die Nutzung fehlerhafter oder unvollständiger Inhalte verursacht werden, ist, soweit es sich nicht um vorsätzliches oder grob fahrlässiges Verhalten der LMBV handelt, ausgeschlossen. // 2. Urheberrecht: Der Inhalt, die Struktur und die Gestaltung dieser Broschüre unterliegen dem Schutz des Urheberrechts und anderer Schutzgesetze. Jegliche Vervielfältigung, öffentliche Wiedergabe, Sendung, Veränderung oder anderweitige Nutzung der verwendeten Grafiken, Bilder oder Texte ist außerhalb der gesetzlich zulässigen Verwertungshandlungen grundsätzlich nicht erlaubt und bedarf der Zustimmung der LMBV. // 3. Keine Teilnahme an Streitbeilegung: Es erfolgt keine Teilnahme an Streitbeilegungsverfahren vor einer Verbraucherschlichtungsstelle. // 4. Rechtswirksamkeit: Diese rechtlichen Hinweise sind Teil der Broschüre der LMBV. Sofern einzelne Formulierungen oder Teile dieses Textes der geltenden Rechtslage nicht oder nicht vollständig entsprechen, bleiben die übrigen Teile dieser Erklärung davon unberührt.





Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg

www.lmbv.de

